

Potenziale und Hemmnisse freier digitaler Bildungsressourcen – eine Delphi-Studie

Markus Deimann
Theo Bastiaens



Markus Deimann, Dr., MA, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrgebiets Mediendidaktik an der FernUniversität in Hagen, davor wissenschaftlicher Mitarbeiter im BMBF-Projekt Multimediales Fernstudium Medizinische Informatik (MEDIN) an der Technischen Universität Ilmenau und der Universität Erfurt, Gutachter bei verschiedenen Zeitschriften (z.B. IRRODL) sowie für verschiedene internationale Konferenzen.



Theo Bastiaens, Prof., Professor an der Fernuniversität in Hagen mit dem Lehrgebiet Mediendidaktik. Mitarbeit an vielen internationalen Publikationen, Rezensent verschiedener Zeitschriften, wie z.B. Computers in Human Behaviour.

Abstract. Der vorliegende Aufsatz setzt sich mit Herausforderungen und Potenzialen freier digitaler Bildungsressourcen auseinander, insbesondere mit der bisher geringen Verbreitung an deutschsprachigen Hochschulen. Der Fokus richtet sich auf die Mikroebene, indem Hochschullehrende zu ihren Erfahrungen und Erwartungen untersucht werden. Zum Einsatz kommt die Methode der Delphi-Befragung: Insgesamt zwölf ExpertInnen aus dem deutschsprachigen Raum wurden hinsichtlich ihrer persönlichen Wahrnehmungen und Prognosen befragt. Die Ergebnisse spiegeln ein differenziertes Begriffsverständnis wider. In einem nächsten Schritt werden zentrale Hürden identifiziert, lösungsorientierte Strategien formuliert und schließlich ein Ausblick auf zukünftige Entwicklungstrends gewagt.

Einleitung und Problemstellung

Kurz zusammengefasst: Was sind freie digitale Bildungsressourcen?

Kurz skizziert werden zu Beginn dieses Artikels Bedeutungszusammenhänge und Entwicklungsschritte von OER (Open Educational Resources), die sich seit der als Startschuss geltenden UNESCO-Erklärung 2002 (UNESCO, 2002) über die letzten Jahre herausgebildet haben. Auf eine ausführliche Darstellung der philosophischen, technologischen und bildungswissenschaftlichen Aspekte wird verzichtet, da dies bereits an mehreren Stellen sowohl international (D'Antoni, 2009; Geser, 2007; Schaffert & Geser, 2008) als auch für den deutschsprachigen Raum (Angster & Uphoff, 2009; Braun, 2008; Zauchner, Baumgartner, Blaschitz & Weissenböck, 2008) geschehen ist.

Maßgeblich befeuert wurde die OER-Bewegung durch die jüngsten Errungenschaften innerhalb der Informations- und Kommunikationstechnologien. Die nahezu flächendeckende Versorgung mit schnellen Breitbandanschlüssen gepaart mit kostengünstigen Endgeräten führt zu einem Vormarsch sozialpartizipativer Applikationen („Web 2.0“). Dadurch ist es immer mehr Menschen möglich, Wissen zu produzieren, zu teilen und wieder zu verwenden. Der Umgang mit webbasierten Tools wird immer selbstverständlicher, und es entsteht eine neue Generation bzw. Ära, die mit Begriffen wie „Produusage“ (Bruns, 2008) oder „Prosumers“ (Specht, 2009) charakterisiert wird.

Als Meilenstein gilt die Open CourseWare Initiative des MIT (siehe hierzu die umfassende Darstellung bei Carson, 2009). Eine Vorreiterrolle übernahm die Flora Hewlett Foundation durch die Unterstützung zahlloser Vorhaben (Atkins, Brown, & Hammond, 2007). Für den europäischen Raum wichtig waren die im Rahmen des E-Learning-

Programms der Europäischen Kommission geförderten Projekte („zweite Generation“), u.a. Open E-Learning Content Observatory Services (OLCOS; Geser, 2007). Diese werden fortgeführt durch Projekte wie z.B. „Innovative OER in European Higher Education (OER HE)“ (<http://www.eadtu.nl/oerhe>). Hierbei geht es unter anderem um die Entwicklung eines Modells für teambasierte Zusammenarbeit.

Herausforderungen von OER – der Status Quo

Freie digitale Bildungsressourcen gehen nun in ihre zweite Dekade und nach dem Aufkommen zahlreicher OER-Initiativen und -Projekte wurde es erforderlich, fundierte Bestandsaufnahmen zu erstellen (Friesen, 2009; Schaffert, 2010).

Im Unterschied zum anglo-amerikanischen Kontext lässt sich in Deutschland eine eher geringe Verbreitung von freien digitalen Bildungsressourcen konstatieren (Goertz & Johanning, 2007). In einem umfangreichen Sammelband unternehmen Zauchner, Baumgartner, Blaschitz und Weissenböck (2008) den Versuch, OER aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. Von zentraler Bedeutung sind dabei Herausforderungen, wie z.B. die effektive Nutzung neuer Medien, und bereits in ihrer Einleitung legen die AutorInnen dar: „Eine differenzierte Bewusstseinsbildung im OER-Kontext steht weitgehend noch aus, im deutschsprachigen Raum gibt es kaum Initiativen, die freie Bildungsressourcen in organisationalen Strategien verankern“ (S. 12). In einem anderen Kapitel sprechen Oberhuemer und Pfeffer (2008) von sozialkulturellen und politisch bedingten Hürden, wie z.B. der geringen Bereitschaft von Lehrenden, eigene Inhalte frei zu veröffentlichen. Im Unterschied zum allgemein akzeptierten Peer-Review-Verfahren für wissenschaftliche Publikationen wird der Veröffentlichung von Lehr-/Lernmaterialien größte Vorsicht entgegengebracht, da kritisches Feedback erwartet

wird. Ganz ähnlich schätzen Angster und Uphoff (2009) die Situation ein. OER seien schwach ausgeprägt, da viele WissenschaftlerInnen ein solches Modell wegen mangelnder Reputationsmöglichkeiten ablehnen würden.

Auffallend dabei ist, dass solche Aussagen kaum empirisch belegt sind, sondern eher Mutmaßungen gleichen und dadurch nicht wirklich informativ sind. Gefragt sind vielmehr Verfahren, mit denen sowohl Erfahrungen, Erwartungen und Einstellungen betroffener Personen direkt erfasst, als auch fundierte Empfehlungen für zukünftige Entwicklungen abgeleitet werden können. Es geht darum zu untersuchen, inwieweit bestimmte Thesen zu OER tatsächlich in der Realität anzutreffen sind.

Der vorliegende Beitrag wählt dazu einen empirischen Zugang und analysiert die in oben genannten Publikationen aufgeworfenen Fragen: (1) Welche Arten von Hürden werden im Bereich OER wahrgenommen? (2) Welche Potenziale werden mit OER verbunden? und (3) Welche Zukunftsvisionen gibt es? Damit einher gehen Fragen nach dem persönlichen Engagement (Was ist die Person bereit zu tun, um OER weiter zu verbreiten?) und nach Strategien zur institutionellen Integration.

Da bisher vor allem die Makroebene (z.B. pädagogische Einrichtungen) untersucht wurde (D'Antoni, 2008; Geser, 2007; OECD, 2007), richtet sich der Fokus der vorliegenden Studie auf die Mikroebene (WissenschaftlerInnen und Lehrende an deutschsprachigen Hochschulen/Forschungseinrichtungen). Innerhalb dieser Gruppe von ExpertInnen werden Übereinstimmungen hinsichtlich bestimmter Aspekte von OER erforscht. Mit der Delphi-Befragung liegt dazu eine geeignete Methode vor, die im folgenden Abschnitt näher vorgestellt wird.

Methoden der Delphi-Befragung

Die Delphi-Methode ist ein Verfahren zur Vorhersage von wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen (Linstone & Turoff, 1975). Sie wurde für die vorliegende Arbeit ausgewählt, da sie geeignet ist, ein noch relativ unerforschtes und dynamisches Feld wie freie digitale Bildungsressourcen angemessen zu erforschen. ExpertInnen mit unterschiedlichen Hintergründen bringen ihr vielfältiges Wissenspotenzial so ein, dass einerseits eine differenzierte und empirisch gesicherte Bestandsaufnahme möglich ist und andererseits Prognosen für zukünftige Entwicklungstrends ermittelt werden können.

Die Auswahl von Teilnehmenden an einer Delphi-Befragung ist eine relativ komplizierte Aufgabe (Häder, 2000), nicht nur wegen der marginalen formalen Vorgaben zum Ablaufprozess. Insofern ist eine möglichst systematische Herangehensweise Voraussetzung für die Qualität der Ergebnisse. Zunächst ist die Anzahl der zu befragenden ExpertInnen festzulegen. Daran anschließend wird die Struktur der Gruppe bestimmt und Kriterien für die Rekrutierung formuliert.

Die Forschungsfrage beschränkt sich auf den deutschsprachigen Raum, in dem – wie bereits angemerkt – die OER-Bewegung bisher noch nicht wirklich angekommen ist. Die Gruppengröße wurde daher auch auf ca. zehn Personen beschränkt. Die Annahme, wonach mit Zunahme von ExpertInnen auch – gewissermaßen automatisch – die Qualität der Ergebnisse steigt (da individuelle Schätzfehler ausgemittelt werden können) ist nicht unumstritten (Häder, 2000). Mit berücksichtigt wurde zudem der zeitliche und personelle Aufwand für die Durchführung und Auswertung der Interviews und die anschließende quantitative Befragung.

Nach sorgfältigen Überlegungen wurden folgende Kriterien zur Auswahl der Exper-

Innen formuliert: Die Person sollte in Publikationen oder Projektstätigkeiten eigene Erfahrungen mit OER dokumentiert haben, die sich mittels Literaturrecherche auffinden lassen. Es wurde Wert darauf gelegt, nicht nur wissenschaftliche, sondern auch praktische Beiträge einzubeziehen. So wurde beispielsweise ein Teilnehmer während des Edu-Camps 2010 in Hamburg rekrutiert. Differenziert wurde weiter nach technologischen, bildungswissenschaftlichen und soziologischen Aspekten. Zu jedem der Teilaspekte sollte mindestens ein/e Experte/in zur Verfügung stehen.

Die so zusammengestellte Gruppe von ExpertInnen bestand aus zwölf Personen, die im deutschsprachigen Raum arbeiten. Erfahrungen mit OER sind in Form von Projekten – national (DFG) und international (EU) vorhanden. Das Panel besteht aus einer Professorin, einem Professor, einem Juniorprofessor, vier wissenschaftlichen MitarbeiterInnen (deutsche und österreichische Universität), zwei MitarbeiterInnen einer außeruniversitären Forschungseinrichtung, zwei MitarbeiterInnen zentraler universitärer Einrichtungen und einem Projektleiter. Im Durchschnitt beschäftigen sich die ExpertInnen seit zehn Jahren mit dem Thema E-Learning.

In der ersten Runde der Delphi-Befragung wurden die ExpertInnen einzeln zu Potenzialen und Hemmnissen von OER interviewt. Die Gespräche wurden größtenteils via Skype geführt und mit dem Programm Mp3 Skype Recorder (<http://voipcallrecording.com/>) aufgezeichnet. Zwei Gespräche wurden mit dem Dienst Adobe Connect geführt und aufgezeichnet. Mittels einer qualitativen inhaltlichen Auswertung wurden zu den einzelnen Kategorien Thesen extrahiert und den Versuchspersonen in einer zweiten Runde zur Abstimmung vorgelegt. Dazu wurde ein Online-Fragebogen mit der Software LimeSurvey erstellt und per E-Mail verbreitet.

Ergebnisse

Erste Befragungsrunde – Qualitative Interviews

In der ersten Runde der Delphi-Befragung wurden sechs Thesen abgefragt. Es ging darum, die vorhandene Expertise zu OER in distinkte Versatzstücke zu zerlegen. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass keine finanziellen Aspekte abgefragt wurden, da der Fokus auf die Mikroebene gerichtet wurde. Es kann angenommen werden, dass hier nicht die Entscheidungsbefugnis zur Bewilligung von Ober-Projekten vorhanden ist. Stattdessen ging es um inhaltliche Elemente:

1) Begriffsverständnis und Wahrnehmung: Was verstehen Sie als Hochschullehrende/r unter OER im Zusammenhang mit Ihrer Arbeit? Wie nutzen Sie OER? Wie nehmen Sie OER in Ihrer Arbeit wahr?

Die ExpertInnen verfügen über ein differenziertes Begriffsverständnis von OER, das sich von einer sehr weiten (alle Quellen eines Fachbereichs ohne didaktische Vorgaben) bis hin zu einer eher engen (nur solche Ressourcen, die unter einer freien Creative Commons Lizenz stehen) Definition erstreckt. Es werden verschiedene Ebenen unterschieden: frei verwendbare und frei modifizierbare Materialien. Betont wird eine Vielfalt bestehend aus frei zugänglichen Lernmethoden und Lernmaterialien, offenen Lizenzen und Open Source Tools. Es wird auf die Vorarbeiten des OLCOS-Projekts verwiesen, wenn es darum geht, zentrale Bestimmungstücke von OER zu identifizieren.

Bezüglich der persönlichen Wahrnehmung wird angemerkt, dass OER ein Schlagwort sei und im akademischen Bereich aktuell in aller Munde. Konkret hielt es bisher jedoch noch nicht entsprechend Einzug (z.B. in Form einer Weiterbildungsveranstaltung für wissenschaftliche Mitarbeitende), was als paradoxe Situation gewertet wird.

Hürde	Beschreibung/Beispiel	N
Kulturell	Die Struktur des akademischen Lehr-/Lernbetriebs ist nicht auf das Teilen und die freie Wiedergabe von Inhalten ausgerichtet. Ausdruck ist z.B. das Syndrom „Not invented here“. Auch die starke Fokussierung auf Forschung, was zu Lasten der Lehre geht, wird als Hürde empfunden.	10
OER-spezifisch	Zu geringe Bekanntheit von OER, im Besonderen: <ul style="list-style-type: none"> - zu geringe Nachhaltigkeit - falsches Verständnis von OER (Prinzip „Freibier“) - fehlende bundesweite Initiativen (im Gegensatz zu Open Access) - zu wenig verfügbare OER-Materialien 	8
Rechtlich	Unsicherheit bzgl. rechtlicher Lage, z.B. Urheberrecht: „Was kann ich wie verwenden?“	4
Technisch	<ul style="list-style-type: none"> - mangelnde Technik zur Realisierung von OER - unbefriedigende Usability einiger OER-Angebote - keine praktikablen Suchmaschinen für OER vorhanden 	4

Tabelle 1: Zentrale Hürden von OER

2) *Hürden von OER: Was sind für Sie die zentralen Hürden von OER? Welche Hürden nehmen Sie in Ihrer persönlichen Arbeit und für den Lehr- und Wissenschaftsbetrieb wahr?*

Folgende Hürden wurden von den ExpertInnen mehrheitlich angeführt (Tabelle 1).

3) *Persönliches Engagement: Was wären Sie bereit zu tun, um OER weiter voranzutreiben (für Ihre Studierenden, für Ihre Hochschule, für Ihre Karriere)?*

Das persönliche Engagement der ExpertInnen reicht von gezielten Einführungen in die OER-Thematik im Rahmen von Lehrveranstaltungen (N=5) über kostenfreies Verbreiten eigener Arbeiten (N=5) bis zum politischen Engagement (N=3) und spiegelt eine mittel hohe Einsatzbereitschaft wider. Es pendelt sich somit zwischen den Polen „starke Unterstützung“ und „strikte Ablehnung“ ein. Wie genau sich diese Bereitschaft in die Tat umsetzen lässt, kann nicht abgeleitet werden.

4) *Institutionelle Integration: Wie könnte eine institutionelle Integration von OER geschaffen werden?*

Diese Frage wurde differenziert beantwortet. Fünf ExpertInnen favorisieren einen Top-Down-Ansatz, der verschiedene Ele-

mente umfasst. Es sind u.a. konzertierte Aktionen auf höheren politischen Ebenen (z.B. Hochschulrektorenkonferenz) notwendig.

Ähnlich gelagert ist es bei hochschulbezogenen Entwicklungen. Hier sollte die Leitung Strategien vorgeben. OER werden in diesem Zusammenhang wertvolle Potenziale für ein gezieltes Marketing zugesprochen. Indem Offenheit gegenüber innovativen Entwicklungen gezeigt wird, können Hochschulen ihr Profil schärfen und sich besser im globalen Wettbewerb positionieren.

Betont wird dabei eine Politik der kleinen Schritte. Wichtig erscheint eine möglichst umfassende Information und auch Miteinbeziehung des akademischen Mittelbaus, da dieser in direktem Kontakt mit Studierenden steht und Multiplikator-Funktion übernimmt.

Eine weitere Strategie sieht vor, OER-Entwicklungsprojekte stärker in bildungspolitische Reformvorhaben wie den Bologna-Prozess zu integrieren. Im Zusammenhang mit Zielen wie höherer Mobilität können OER im Sinne eines Katalysators wirken. Freier Zugang zu bestimmten Bildungsangeboten kann die Attraktivität des Hochschulstandorts erhöhen und auch ausländische Studierende anlocken. Zu beachten ist jedoch, dass

OER als Begriff nicht zu offensiv verwendet werden sollte, um Ablehnung vorzubeugen. In diesem Zusammenhang wird argumentiert, dass OER sich stärker an Möglichkeiten des didaktischen Designs orientieren und weniger stark die Inhaltsseite betonen sollten.

Schließlich wird in einem Interview eine auf konkreten Erfahrungen beruhende Strategie skizziert. Sie zielt darauf ab, Austausch und Weitergabe von freien digitalen Bildungsressourcen innerhalb abgeschlossener Fachgruppen (Fachcommunities) zu initiieren. Inhalte eigener Arbeiten werden den FachkollegInnen eher zur Verfügung gestellt, da sich diese untereinander kennen (oftmals auch persönlich). Dies kann im günstigen Fall eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ermöglichen, bei der es keine rechtlichen Unklarheiten gibt. Die Person wird dadurch nicht verunsichert. Im World Wide Web ist dies häufig nicht der Fall, da unklar bleibt, wer der/die Rezipient/in ist. Ein positiver Effekt des Austauschs in solch kleinen Fachgruppen ist, dass sobald Unsicherheiten beseitigt sind, eine weitere Verbreitung über die engen Grenzen hinweg akzeptiert wird.

5) Zukunftsvisionen: Wie sehen Sie die Zukunft von OER im Zeitrahmen von fünf Jahren?

Zu dem ins Auge gefassten Zeithorizont von fünf Jahren merkten mehrere ExpertInnen an, dass diese Zeit zu kurz sei, um spürbare Veränderungen feststellen zu können; ein Experte sagte, der Zeitraum sei zu lang. Folgende Visionen wurden von den ExpertInnen geäußert, die wir hier in Form von Thesen darstellen:

Der „Blick in die Glaskugel“

- Die Bewegung OER wird auf gleicher Flamme wie bisher köcheln.
- Die Zukunft ist nicht vorhersehbar. Es gab einen „Wind of Opportunity“, angestachelt u.a. durch Wikipedia und verschiedene große Initiativen, deren Wirkung jedoch nicht nachhaltig gesichert werden konnte.

- Denkbar ist eine (Selbst-)Verpflichtung, der sich Institutionen und Organisationen unterstellen und ihre Materialien frei zugänglich (offen lizenziert) veröffentlichen (dies hat zum Teil die Bundeszentrale für politische Bildung getan).

- Im Bereich OER wird es mehr Material geben und das in ausdifferenzierterer Form als bisher.

- Es wird stärkere Kollaborationen geben, die wiederum OER befeuern können. ExpertInnen sollten dabei Vorbildfunktion übernehmen.

- Der Begriff OER wird nicht mehr so prominent sein, sondern in ein neues Konzept von Medienkompetenz übergehen (Analogie zu E-Learning). Dies wird jedoch noch nicht innerhalb der nächsten fünf Jahre erwartet.

- OER werden im Bewusstsein stärker präsent sein, und es wird mehr EinzelkämpferInnen geben.

- Das praktische Potenzial, was wirklich Nutzen im Lehralltag stiftet, wird deutlicher als bisher hervortreten.

- OER werden eine große Rolle bei grundlegender Bildung, z.B. in der Früherziehung, spielen.

- OER verbreiten sich stärker in der Forschung als in der Lehre.

6) Bitte geben Sie ein abschließendes Fazit zu OER an deutschsprachigen Hochschulen!

Nachdem verschiedene Facetten von OER beleuchtet und dabei Hürden und Zukunftsaussichten diskutiert worden waren, gaben die ExpertInnen ein zusammenfassendes Resümee. Dieses sollte nochmals die einzelnen Meinungen bündeln und auf einen persönlich wichtigen Schwerpunkt abheben:

- Die OER-Entwicklung ist nicht rückläufig, eine flächendeckende Verbreitung wird aber nicht erwartet.

- Es gibt noch viel zu tun, die Phase der intensiven Kleinarbeit hat begonnen. Es müssen noch „einige Hausaufgaben“ gemacht werden.

- Es wird vieles „von alleine“ passieren (ähnlich den Entwicklungen im Bereich Open Access).
- OER fördern einen aktiven Kommunikationsprozess und Teilhabe im Netz, was als sehr wichtig für die heutige Informationsgesellschaft gesehen wird.
- Insgesamt wird noch zu wenig gemacht, da die Hürden „Kultur“ und „Technik“ im Wege stehen.
- Die Allgemeinheit und die Universitäten können massiv von der Kultur OER profitieren. Das Potenzial wird jedoch noch zu wenig ausgeschöpft. Dazu ist noch ein langer Weg zurückzulegen.
- Eine breite Diskussion über Ziele von OER ist wichtig und sollte die Bereiche Politik, Pädagogik und Technik mit einschließen.
- Die positive Resonanz von OER überrascht sehr; die Hoffnung scheint berechtigt, dass es so weitergeht.

Zweite Befragungsrunde – Quantitative Erhebung

In der zweiten Runde der Delphi-Befragung wurde eine quantitative Erhebung auf Grundlage der Interviews durchgeführt. Charakteristische Aussagen wurden den ExpertInnen zur persönlichen Einschätzung vorgelegt. Dazu wurde eine fünfstufige Likert-Skala (1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft sehr zu“) verwendet. Empfehlenswert ist es, Schätzfragen mit Kompetenzfragen („Wie sicher sind Sie sich bei der Einschätzung?“) zu verbinden, um eine differenzierte Interpretation zu ermöglichen. Zudem kann Irritation auf Seiten der ProbandInnen vermieden werden, da diesen dadurch nicht signalisiert wird, es gäbe richtige und falsche Antworten. Verwendet wurde dies für die Bereiche „Einschätzung von zentralen Hürden“ und „Zukunftsvisionen“, da hier mit erhöhtem Unsicherheitspotenzial zu rechnen ist.

Die Verteilungen sind in Tabelle 2 dargestellt. Bedingt durch die kleine Stichprobe wurde der Median als Messgröße der zent-

ralen Tendenz ausgewählt. Im Unterschied zum arithmetischen Mittel verändert sich der Median nicht durch einzelne Messwerte und ist weniger anfällig gegenüber Extremwerten.

In der persönlichen Wahrnehmung und Auffassung von OER zeigen sich hohe Übereinstimmungen mit einer (relativ) engen Definition, die auf freien Zugang, kostenfreie Nutzung und Weiterverwendung abzielt mit einer Betonung lizenzrechtlicher Aspekte als integralem Bestandteil. Auch trifft man im Kreis der KollegInnen mehrheitlich auf Nichtbeachtung und Unterschätzung von OER. Dagegen ist die Einschätzung, dass Studierende OER wie selbstverständlich nutzen, differenziert verteilt.

Als zentrale Hürden wurden übereinstimmend „Kultur“ und „mangelnde Bekanntheit von OER“ angegeben. Einerseits sind im deutschsprachigen Hochschulwesen die freie Weitergabe von Wissen und das Verwenden nicht selbst erstellter Inhalte insbesondere in der Lehre nahezu unbekannt. Dies führt dann wiederum zu einer relativ geringen Verbreitung von OER-Materialien. Andererseits verstehen sich die ExpertInnen durchaus als Vorbilder und sind bereit, eigene Arbeiten frei zur Verfügung zu stellen. Es wird jedoch auch darauf hingewiesen, dass erfolgreiche OER-Vorhaben von der Leitungsebene gefördert werden müssen.

Diskussion

Die vorliegende Delphi-Studie untersuchte Einschätzungen von E-Learning-ExpertInnen hinsichtlich der Hürden und Potenziale von freien digitalen Bildungsressourcen. Im Besonderen ging es darum, unterschiedliche Wahrnehmungen und Prognosen zukünftiger Entwicklungen herauszuarbeiten.

In der vorliegenden Untersuchung zeigte sich auf der Ebene von ExpertInnen ein durchaus differenziertes Begriffsverständnis. So werden distinkte Elemente, wie z.B. freie

Definition und Wahrnehmung von OER	
Freie digitale Bildungsressourcen sind Lehr-/Lernmaterialien, die mir kostenfrei zur weiteren Verwendung zur Verfügung stehen.	5
OER umfassen Inhaltsbausteine, die flexibel eingesetzt werden können.	4
Für mich sind OER vergleichbar mit „Freibier“.	2
OER beinhalten Technologien als zentrale Bestimmungsstücke.	3
Lizenzrechtliche Aspekte sind für mich integraler Bestandteil von OER.	5
In meinem Kollegenkreis treffe ich eher auf Unterschätzung/Nichtbeachtung von OER.	4
Meine Studenten nutzen OER wie selbstverständlich.	3
Für mich beziehen sich OER auf bestimmte Lernprozesse und weniger auf das Lernen im Allgemeinen.	3
Einschätzung von zentralen Hürden	
Kulturelle Hürden	5
Mangelnde Bekanntheit von OER	5
Rechtliche Hürden	4,5
Persönliche Einstellungen	4
Technische Hürden	4
Sicherheit bei der Einschätzung der Hürden	5
Persönliches Engagement für OER	
Ich werde meine eigenen Publikationen/Lehrmaterialien wenn möglich frei zur Verfügung stellen (z.B. unter Verwendung entsprechender Lizenzen).	4
Ich werde OER verstärkt in der Lehre einsetzen, um Lernende darauf aufmerksam zu machen.	5
Ich werde in Gesprächen mit Kollegen das Thema bekannter machen.	4
Ich werde mich weiter für OER engagieren, allerdings hat es für mich keine hohe Priorität.	3
Ich werde mich weiter für OER engagieren, auch politisch, denn es hat für mich eine hohe Priorität.	3
Ich werde (weiter) freie Inhalte nutzen, um mehr Zeit für meine Forschung zu haben.	2
Strategische Weiterentwicklungen	
Eine erfolgreiche Weiterentwicklung von OER wird eher innerhalb von Fachcommunities als innerhalb einer Hochschule stattfinden.	4
Hochschullehrende können zur stärkeren Nutzung von OER motiviert werden, indem OER mit hochschuldidaktischer Weiterbildung verknüpft werden.	4
Ich als Wissenschaftler und Fachexperte sehe mich als Vorbild und kann dadurch eine stärkere Verbreitung von OER erzielen.	4
Eine erfolgreiche Strategie braucht eine Hebelwirkung, mit der traditionelle Strukturen im Bildungssystem geändert werden können.	4
Eine solche Hebelwirkung ist eher schwierig zu erzeugen.	3
Zukunftsvisionen	
Auch in fünf Jahren werden OER kein Massenphänomen sein.	4
Innerhalb der nächsten fünf Jahre werden Erfolge von OER eher auf Seiten der Forschung als auf Seiten der Lehre zu verzeichnen sein.	3
Zurzeit sind wir im „Tal der Tränen“, werden dieses aber innerhalb der nächsten fünf Jahre durchschritten haben und zum „Pfad der Erleuchtung“ kommen.	3
Sicherheit bei der Einschätzung	4
Fazit	
OER werden innerhalb von fünf Jahren kein Massenphänomen, aber beständig an Bedeutung gewinnen.	4
Wir müssen noch einige Hausaufgaben machen.	4
Die OER-Bewegung befindet sich zurzeit am Scheideweg und ich weiß nicht, wohin die Reise geht.	3

Tabelle 2: Auswertung des ExpertInnen-Fragebogens: Medianwerte

Lizenzen, genannt und deutlich gemacht, wie facettenreich OER sind. Allgemein steht solch ein Begriffsverständnis allerdings noch aus, was bereits von Zauchner et al. (2008) kritisch angemerkt wurde.

In den Interviews kamen die ExpertInnen relativ früh auf die Hürden von OER zu sprechen. Es scheint, als seien noch viele Fragen ungeklärt. Dies wurde auch in früheren Publikationen deutlich (OECD, 2007). In einem Positionspapier von D'Antoni (2008) finden sich die folgenden Hürden: fehlendes Bewusstsein, fehlende Communities und Netzwerke, fehlende technische Kapazität, Qualitätssicherung, Nachhaltigkeit und Urheberrecht/Lizenzen.

In der vorliegenden Untersuchung wurden vier zentrale Hürden identifiziert. Erstens gibt es kulturelle Hürden, was ein mangelndes Bewusstsein für OER beinhaltet und stark auf die Besonderheiten des akademischen Systems im deutschsprachigen Raum abhebt. Die hohe Spezialisierung der Lehre wird hier als Beispiel genannt, das dem Einsatz von OER im Wege steht. Hinzu kommt ein Misstrauen gegenüber der Verwendung fremdproduzierter Inhalte (benannt als Syndrom „Not invented here“). Zudem geht ein zu starkes Engagement für die Lehre auf Kosten der Beschäftigung mit eigener Forschung (vgl. dazu auch Oberhuemer & Pfeffer, 2008).

Die zweitwichtigste Hürde betrifft OER per se, u.a. dass zu wenig Materialien zur Verfügung stehen. Es fehlt weiterhin an übergreifenden Initiativen, vergleichbar mit der Berliner Erklärung für den Bereich Open Access. Interessant ist, dass ein Experte eine falsche Vorstellung der Philosophie von OER beklagte: „Also, das Hauptproblem bei Open Educational Resources ist, dass die Leute unter freien Bildungsressourcen ‚frei‘ so verstehen wie ‚Freibier‘, aber nicht ‚frei‘ wie die ‚freie Rede‘“. Eine solche Einschätzung kam bei den befragten ExpertInnen nicht zur Sprache. Offensichtlich ist ihnen die zugrunde liegende Logik des freien Teilens von Wissen durchaus bekannt.

Die dritte Hürde, rechtliche Aspekte, wurde von den deutschsprachigen ExpertInnen als ähnlich problematisch eingestuft wie in internationalen Untersuchungen (OECD, 2007). Obschon durch die Creative Commons Lizenz wichtige Fortschritte gemacht wurden, herrscht noch eine relativ hohe Unklarheit, inwieweit bestimmte Materialien (bzw. Auszüge daraus) für eigene Arbeiten verwendet werden dürfen. Auch ist die Möglichkeit, als AutorIn zwischen unterschiedlichen Lizenzmodellen wählen zu können, war nicht allen Befragten bekannt. Hier herrscht noch ein sehr starker Aufklärungsbedarf.

Schließlich wurden technische Hürden genannt, die insofern erwähnenswert sind, als diese in der ersten Runde nicht mehrheitlich identifiziert worden waren, in der zweiten Runde jedoch eine sehr hohe Zustimmung fanden. Im Gegensatz dazu spielen in der OECD-Studie (2007) Hürden nur eine untergeordnete Rolle. Kritisiert wurde in der vorliegenden Studie eine oftmals zu geringe Benutzersfreundlichkeit der Tools im Umgang mit OER. Auch sind noch zu wenige spezifische Suchmaschinen oder Repositorien vorhanden.

Es sollten jedoch nicht nur Hürden thematisiert, sondern auch Möglichkeiten zur weiteren Verbreitung von OER diskutiert werden. Dies betraf in einem ersten Schritt das persönliche Engagement. Es wurde angenommen, dass die ExpertInnen als Hochschullehrende eine Art VorreiterInnen-Rolle übernehmen. Mehrheitlich war Bereitschaft vorhanden, eigene Arbeiten frei zugänglich zu machen. Es wird jedoch auch auf einen nicht unerheblichen Mehraufwand bei der Produktion verwiesen, da die zur Verfügung zu stellenden Materialien didaktisch und inhaltlich von hoher Qualität sein sollten. Es konnte in diesem Zusammenhang kein starkes Opportunitätsdenken ausgemacht werden, da die Aussage „Ich werde (weiter) freie Inhalte nutzen, um mehr Zeit für meine Forschung zu haben.“ mehrheitlich auf Ableh-

nung stieß. Die ExpertInnen begreifen sich selbst vielmehr als eine Art „Steigbügelhalter“ und setzen sich in ihrer Lehre und in Gesprächen mit KollegInnen für OER ein.

In einem zweiten Schritt wurde auf strategische Entwicklungen zur Förderung von OER eingegangen und untersucht, inwieweit eine stärkere institutionelle Integration gelingen könnte. Hier wurde deutlich gemacht, dass ein Top-Down-Ansatz unumgänglich ist. So sollte beispielsweise die Hochschulleitung OER als strategisches Ziel mit aufnehmen. Ideal wäre ein Strategiepapier, wozu es für den österreichischen Raum beispielsweise bereits Vorarbeiten gibt (Oberhuemer & Pfeffer, 2008). Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass eine Universität mit OER ihr Profil schärfen und sich besser im globalen Wettbewerb positionieren kann. Wichtig ist darüber hinaus, dass Hochschullehrende und insbesondere der akademische Mittelbau auf möglichst breiter Basis über die Potenziale von OER informiert werden. Im Rahmen von hochschuldidaktischer Weiterbildung besteht nach Meinung der ExpertInnen hierfür eine gute Möglichkeit. Weiter verfolgen lässt sich dies mit dem konzeptionellen Ansatz von Deimann und Bastiaens (2008), der eine starke Verankerung von Prinzipien des Instructional Design mit OER postuliert. Zum Beispiel sollten OER-Materialien kontextuelle Informationen enthalten, so dass Lernende effektiver feststellen können, inwieweit diese für ihr aktuelles Lernvorhaben von Bedeutung sind.

Die von einem Experten geschilderte Strategie, dass sich OER im Rahmen von geschlossenen Fachcommunities sehr viel besser verbreiten als im freien WWW, trifft auf Zustimmung der übrigen Befragten. Diese empirischen Erfahrungswerte stehen in Einklang mit Empfehlungen von Atwell (2008): „A culture of sharing OER will only be constituted in a small but productive community of teachers and learners that are already open to share“. Auch in der Studie von D'Antoni

(2008) werden Communities und Netzwerke als sehr wichtige Prioritäten für das weitere Voranschreiten von OER ausgegeben. Der entscheidende Vorteil eines solchen strategischen Vorgehens liegt in der vertrauensbasierten Zusammenarbeit. Dadurch, dass sich FachexpertInnen bereits kennen, fällt eine Weitergabe von Materialien weniger schwer, da Vertrauen aufgebaut wurde. Eine solche Strategie erscheint vielversprechend; Anregungen, wie sie systematisch ausgebaut werden kann, finden sich im Ansatz „Trust-Based-Learning“ (Seyfried, 2009).

Wie die Zukunft von OER aussehen könnte, war ein weiterer wichtiger Bestandteil der Delphi-Studie. Der Zeitrahmen wurde hier bewusst auf fünf Jahre begrenzt, da Fortschritte u.a. im Bereich Technik in rasantem Tempo erfolgen. Die ExpertInnen wurden gebeten, einen Blick in die „Glaskugel“ zu werfen und Mutmaßungen über Trends zu geben. Größtenteils wurde eine eher stagnierende Entwicklung prognostiziert, wonach OER auf „gleich niedriger Flamme weiter köcheln“ werden. Es werde keine große Welle oder gar Hype erwartet. Die bisherigen Wegbereiter und Pioniere von OER werden weitermachen und dadurch die OER-Bewegung am Laufen halten. Es findet sich eine hohe Übereinstimmung zur These „Auch in fünf Jahren wird OER kein Massenphänomen sein.“ Weniger eindeutig verhält es sich mit der Aussage, die Zukunft von OER sei nicht vorhersehbar. Es werden hier durchaus Trends identifiziert, z.B. wird davon ausgegangen, dass es mehr OER-Materialien geben wird. Allerdings wird es eher auf Seiten der Forschung als auf Seiten der Lehre Zuwächse geben. Ebenso uneindeutig verhält es sich mit der Situationsbeschreibung: „Zurzeit sind wir im ‚Tal der Tränen‘, werden dieses aber innerhalb der nächsten fünf Jahre durchschritten haben und zum ‚Pfad der Erleuchtung‘ kommen.“ Diesen an den sog. „Gartner-Hype-Cycle“ angelehnten Entwicklungsverlauf können die ExpertInnen nicht mehrheitlich und übereinstimmend auf OER übertragen.

Zu bedenken bei unserer Studie ist, dass die Stichprobe zwar relativ klein war, die befragten Personen jedoch alle als OER-ExpertInnen bezeichnet werden können. Es kann gewährleistet werden, dass diese Gruppe das Feld gut überblickt. Eine quantitative Umfrage mit einer größeren Stichprobe ist geplant.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass OER das Potenzial zugesprochen wird, umfassende Herausforderungen des aktuellen Bildungssystems mitbewältigen zu können. Hierzu begreifen sich unsere befragten ExpertInnen als Teil der OER-Bewegung und engagieren sich dementsprechend. Mehrheitlich ist die Bereitschaft vorhanden, eigene Arbeiten frei zugänglich zu machen, dies sollte jedoch nicht zu viel Zeit und Aufwand in Anspruch nehmen. Hier ist sicherlich noch viel Aufklärungsarbeit notwendig, wobei ExpertInnen als MultiplikatorInnen fungieren können. Die OER-Bewegung hat durchaus das Potenzial, sich weiter zu verstetigen, dies wird jedoch eher im Kleinen passieren. Ein Massenphänomen ist hier nicht zu erwarten. Allerdings gibt es bedingt durch die rasanten Entwicklungen im Bereich webbasierter Tools berechtigte Hoffnung, dass eine neue Generation von Lernenden im Sinne von „Produzern“ (Bruns, 2008) auftreten und sich dem Thema freie digitale Bildungsressourcen stärker zuwenden wird. Ein langfristiger kultureller Wandel hin zu einer Gesellschaft der freien und offenen Teilhabe an Wissen rückt dadurch ein vielleicht doch nicht so kleines Stück näher.

Literatur

- Angster, S. & Uphoff, S. (2009). Von der Open-Bewegung zur freien Bildungsressource: Open Educational Resources (OER) im Blitzlicht, w.e.b.Square, Retrieved from <http://websquare.imb-uni-augsburg.de/2009-01/2>
- Atkins, D., Brown, J. S. & Hammond, A. (2007). A review of the Open Educational Resources (OER) movement: Achievement, challenges and new opportunities. Menlo Park, CA: The William and Flora Hewlett Foundation.
- Attwell, G. (2008). BAZAAR project scenario papers. from www.pontydysgu.org/wp-content/uploads/2008/05/scenarios.doc
- Braun, B. (2008). Die Open Educational Resources Bewegung – Optionen und Hürden für Lehrende an deutschen Hochschulen.
- Bruns, A. (2008). Blogs, Wikipedia, Second Live, and beyond. From production to produsage. New York: Lang.
- Carson, S. (2009). The unwallied garden: growth of the OpenCourseWare Consortium, 2001-2008. *Open Learning: The Journal of Open and Distance Learning*, 24(1), 23–29.
- D'Antoni, S. (2009). Open Educational Resources: reviewing initiatives and issues. *Open Learning: The Journal of Open and Distance Learning*, 24(1), 3–10.
- D'Antoni, S. (2008). Open educational resources: The way forward. Paris: UNESCO.
- Deimann, M. & Bastiaens, T. (2008). Integrating OER and Instructional Design – Towards a more holistic view. *International Journal of Computing and Information Sciences*, 5(3).
- Friesen, N. (2009). Open educational resources: New possibilities for change and sustainability. *International Review of Research in Open and Distance Learning*, 10(5).
- Geser, G. (Ed.). (2007). Open educational practices and resources. OLCOS Roadmap 2012. Salzburg: Salzburg Research GmbH.
- Goertz, L. & Johanning, A. (2007). Open Educational Resources an internationalen Hochschulen – eine Bestandsaufnahme. Essen: MMB Institut für Medien- und Kompetenzforschung.
- Häder, M. (2000). Die Expertenwahl bei Delphi-Befragungen. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.
- Linstone, H. A. & Turoff, M. (Eds.) (1975). The delphi method. Techniques and applications. London: Addison-Wesley.
- Oberhuetmer, P. & Pfeffer, T. (2008). Open Educational Resources – ein Policy-Paper. In S. Zauchner, P. Baumgartner, E. Blaschitz & A. Weissenböck (Eds.), *Offener Bildungsraum Hochschule: Freiheiten und Notwendigkeiten* (pp. 17–27). Münster: Waxmann.
- OECD. (2007). Giving knowledge for free. The emergence of open educational resources. Paris: OECD.
- Schaffert, S. (2010). Strategic integration of open educational resources in higher education. Objectives, case studies, and the impact of web 2.0 on universities. In U.-D. Ehlers & D. Schneckenberg (Eds.), *Changing Cultures in Higher Education. Moving Ahead to Future Learning* (pp. 119–133). Berlin: Springer.

- Schaffert, S. & Geser, G. (2008). Open educational resources and practices. eLearning Papers, 7.
- Seyfried, C. (2009). Trust-Based-Learning (TBL) – eine Neuaufwertung von Vertrauen in Lern und Entwicklungsarrangements. In C. Seyfried & A. Weinberger (Eds.), Auf der Suche nach den Werten (pp. 109–134). Berlin: LIT.
- Specht, M. (2009). Learning in a technology enhanced world. Context in ubiquitous learning support. Herlen: Open Universiteit Nederland.
- UNESCO. (2002). Forum on the impact of Open Courseware for higher education in developing countries (Final report). Paris: UNESCO.
- Zauchner, S., Baumgartner, P., Blaschitz, E. & Weissenböck, A. (Eds.) (2008). Offener Bildungsraum Hochschule: Freiheiten und Notwendigkeiten. Münster: Waxmann.

Danksagung

Wir möchten uns bei Katja Kohlstedt für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Interviews sowie bei der Transkription bedanken.

Impressum

zeitschrift für e-learning – lernkultur und bildungstechnologie
5. Jahrgang 2010

© 2010 by Studienverlag
Innsbruck-Wien-Bozen
Layout: Roland Wurzer/Studienverlag
Verlag: Studienverlag Innsbruck-Wien-Bozen
Erlangerstraße 10, A-6020 Innsbruck
Tel.: 0043/512/395045, Fax: 0043/512/395045-15
e-mail: order@studienverlag.at
www.studienverlag.at

HerausgeberInnen:

Andrea Back, St. Gallen
Peter Baumgartner, Krems
Gabi Reinmann, Augsburg
Rolf Schulmeister, Hamburg

Redaktion: Melanie Knünz, c/o Studienverlag

Die Themen

1/2010 E-Assessment
2/2010 Kann E-Learning Bologna retten?
3/2010 Freie elektronische Bildungsressourcen
4/2010 E-Learning in Berufsbegleitenden Masterstudiengängen

Bezugsbedingungen: zeitschrift für e-learning
erscheint viermal jährlich.
Einzelheft € 17,50/sfr 30,50
Jahresabonnement € 41,00/sfr 65,90
(inkl. MwSt., zuzüglich Versand)
Die Bezugspreise unterliegen der Preisbindung. Abonnement-
Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des
Kalenderjahres schriftlich erfolgen.

Aboservice:

Tel.: +43 (0)1 74040 7814, Fax: +43 (0)1 74040 7813
E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Blattlinie: Die zeitschrift für e-learning – lernkultur und bildungstechnologie bietet Einblicke in den wissenschaftlichen Diskurs, gibt viele praxisorientierte Anregungen für Bildungsinteressierte, eröffnet neue Herangehensweisen im Bereich innovativer Lernformen und bildet ein Forum für zukunftsorientiertes Lehren und Lernen.